

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Annette Siegmüller: Prospektionen auf der Wurt Isens in Nordbutjadingen:
landschaftsarchäologische Untersuchungen

Annette Siegmüller

Prospektionen auf der Wurt Isens in Nordbutjadingen: landschaftsarchäologische Untersuchungen

Das nördliche Butjadingen ist noch heute geprägt durch seine Wurtensiedlungen. Diese von Menschen aufgeschütteten Wohnhügel reihen sich in Bögen in etwa küstenparallel aneinander und sind überwiegend im Verlauf des ersten nachchristlichen Jahrtausends entstanden (Abb. 1). Diese systematisch wirkende Anordnung ist durch den Untergrund der Dörfer zu erklären. Am Anfang der Römischen Kaiserzeit war eine neue und besiedelbare Landfläche ausgebildet worden, deren Küste noch wesentlich weiter südlich lag, als es heute der Fall ist. Durch das Nachlassen der Transportkraft des Wassers in dem Moment, in dem es auf die Landmasse der Küste trifft, sackten nach und nach genau an dieser Stelle die schwersten und damit meist auch die größten Partikel an den Grund ab, die das Wasser mit sich getragen hatte. So bildete sich ein Strand- oder Uferwall, dessen Substrat weniger feinkörnig ist als das der Umgebung. Dadurch war das Areal als Siedlungsland besonders geeignet, lag es doch nicht nur deutlich höher als die Umgebung, sondern war zudem auch besser drainiert. Am Beginn der Römischen Kaiserzeit waren die ersten, südlichen Uferwälle bereits ausgebildet und wurden um Christi Geburt in einer ruhigen Phase des Meeresspiegelgeschehens besiedelt.¹ Sturmfluten waren in dieser Zeit selten, so dass zunächst zu ebener Erde sogenannte Flachsiedlungen angelegt wurden. Diese Situation hielt aber nur kurze Zeit an. Nach wenigen Generationen wurden die Siedlungsareale zu Werten aufgehöhht, vermutlich um sich vor den verstärkt auftretenden Überschwemmungen zu schützen. Diese Aufhöhungen können teils erstaunliche Ausmaße annehmen. So ist auf der Wurt Sillens eine Aufschüttung von 3 m im ersten nachchristlichen Jahrhundert nachgewiesen worden.² Im weiter östlich gelegenen Grebswarden wurde im gleichen Zeitraum um ca. 1,80 m aufgehöhht.³ Durch die Lage

1 Johannes Ey, Ergebnisse siedlungsarchäologischer Grabungen in der nördlichen Wesermarsch. In: Bodenfunde aus der Wesermarsch. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 5. Oldenburg 1991, 80; Peter Schmid: Siedlungsarchäologische Ergebnisse zur Vor- und Frühgeschichte. In: Wolfgang Günther u. a. (Hrsg.), Nordenham. Die Geschichte einer Stadt. Oldenburgische Monographien. Oldenburg 1993, 25f.

2 Ey a. a. O. 81.

3 Ebd. 82; Schmid 1993 a. a. O. 32.

Anschrift der Verfasserin: Dr. Annette Siegmüller, Niedersächsisches Institut für Historische Küstenforschung, Viktoriastraße 26/28, 26382 Wilhelmshaven, siegmuller@nihk.de

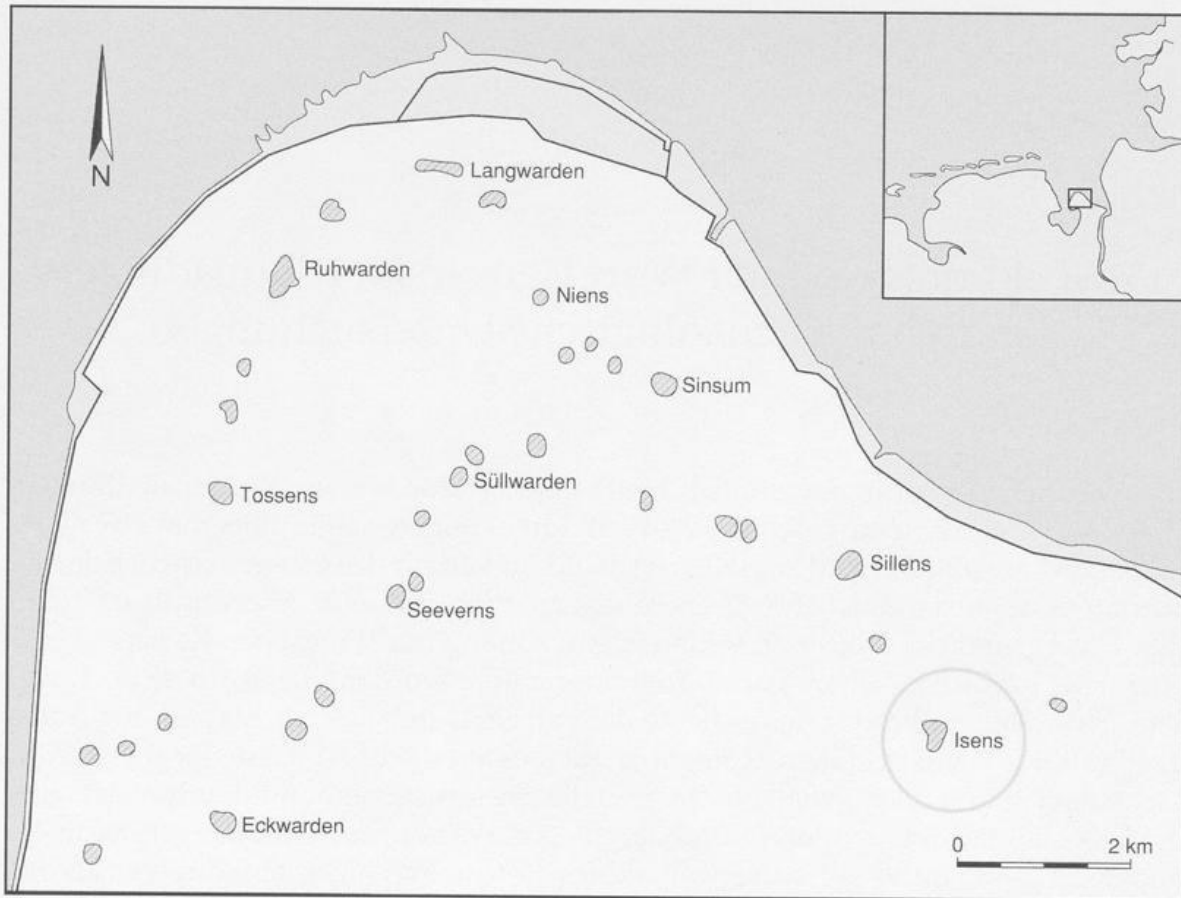


Abb. 1: Lage der Wurtenketten im nördlichen Butjadingen mit der Wurt Isens am östlichen Rand des Bildausschnitts

der Region an der Wesermündung schritt die Landbildung dennoch weiter fort und es bildeten sich im Verlauf der Römischen Kaiserzeit weitere, zunehmend nördlich verlaufende Uferwälle, auf denen ebenfalls Siedlungen gegründet wurden.⁴

Eine der Siedlungen auf den Uferwällen war auch die Doppelwurt Isens, die sich aus zwei aneinanderhängenden Wurten zusammensetzt, sodass sich eine fast achtförmige Struktur ergibt, die sich ungefähr in nordsüdlicher Richtung erstreckt (Abb. 2). Auf dem nördlichen Wurtenkörper liegt das heutige Dorf Isens mit seiner Bebauung aus drei einzelnen, auseinanderliegenden Hofstellen und zwei zusätzlichen kleineren Häusern. Die nördlichste der Hofstellen wurde dabei auf einer abgesonderten Einzelwurt errichtet und gehört somit nicht zur ursprünglichen Dorfwurt von Isens. Diese Bebauungsstruktur ist in gleicher Form bereits auf der Oldenburgischen Vogteikarte von 1790 (Blatt 1790 Stollhamm) verzeichnet und hat sich demnach weitestgehend unverändert erhalten. Die abgesonderte Lage der nördlichen Hofstelle ist zudem auch auf der Karte von Westfalen von le Coq (Blatt 2 Jever) von 1806 zu erkennen. Die Bebauung der Hauptwurt ordnet sich am nördlichen Hang der Aufhöhung

4 Schmid 1993 a. a. O., 26.



Abb. 2: Lage und Form der Wurten Isens und Sillens

an. Hier treffen drei Straßen aufeinander, deren gebogene Linienführung sich an dem Hang der Wurt orientiert, ohne dabei den heute unbebauten höchsten Punkt der Aufschüttung miteinzubeziehen. Auch diese Straßen sind bereits in der genannten Oldenburgischen Vogteikarte verzeichnet. Der südliche Wurtenkörper ist heute eine unbebaute landwirtschaftliche Fläche und wird lediglich durch einen Straßenzug angeschnitten. Dadurch ist die einer „8“ ähnelnde Form in den aktuellen Geländemodellen nicht mehr so deutlich erkennbar. Dieser Straßenzug wird „Hoher Weg“ genannt und schneidet die westliche Flanke der Wurten, obgleich er leicht bogenförmig deren Form nachvollzieht. Zu beiden Seiten dieser Straße liegt zudem noch ein Entwässerungsgraben. Über die südliche Wurt führt eine Hochspannungsleitung. Keiner der Masten stört jedoch unmittelbar die Wurt. Lediglich ein Mast liegt am Wurtenfuß. Isens liegt heute mit einer Entfernung von 2,5 km zur Küste relativ weit im Inland. Ursprünglich gab es sogar Phasen, in denen diese Strecke bis zur Wasserlinie noch erheblich größer war, denn Teile der unmittelbar nördlich liegenden Küste sind bei sehr viel späteren Sturmflutkatastrophen wieder erodiert worden und wurden nicht erneut eingedeicht.⁵ Diese Landverluste verkürzten die Strecke vermutlich um etwa 2 km. Zu Beginn der Besiedlung in Isens war die Küste jedoch noch nah und es konnte höchstwahrscheinlich auch in diesem Bereich zu ebener Erde gesiedelt werden. Näheres ist nicht bekannt, denn bislang fehlen entsprechende Bohrungen und Aufschlüsse aus dem Wurtenbereich. Auch über die ursprüngliche Bebauung der Siedlung liegen keine Erkenntnisse aus archäologischen Grabungen vor. Dennoch darf aufgrund vereinzelter in die Römische Kaiserzeit datierender Oberflächenfunde davon ausgegangen werden, dass sie Teil der Siedlungslandschaft der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends nach Christus in Nordbutjadingen war. Keine der römisch-kaiserzeitlichen Wurten Butjadingens ist in so großem Umfang ausgegraben worden, dass belastbare Aussagen zu ihrer Baustruktur getroffen werden können. Stratiographische Informationen hingegen liegen von mehreren Wohnplätzen vor, so dass die Entwicklung der Siedlungslandschaft zumindest in großen Zügen bekannt ist.⁶ Allerdings sind Oberflächenfunde aus verschiedenen Metalldetektorbegehungen durch den ehrenamtlichen Beauftragten des Landkreises Wesermarsch für die archäologische Denkmalpflege, Uwe Märtens, bekannt. Sein großes Engagement seit den 1990er Jahren erbrachte ein umfassendes Metallfundensemble, durch das die Kenntnis der Siedlungsentwicklung Butjadingens erheblich erweitert wurde. So zeigte sich beispielsweise, dass nicht nur die Verarbeitung von Buntmetallen sehr viel verbreiteter auf den Wurten war als vermutet, sondern auch sehr viel mehr Fremdgüter provinziäl-römischer Provenienz in der Region vorhanden waren, als ursprünglich angenommen worden war.⁷

5 Karl-Ernst Behre, Ostfriesland. Die Geschichte seiner Landschaft und ihrer Besiedlung. Wilhelmshaven 2014, 220, Abb. 263.

6 Peter Schmid : Die mittelalterliche Neubesiedelung der niedersächsischen Marsch. In: Mette Bierma, Willem van Zeist, Otta Harsema (Hrsg.): Archeologie en Landschap. Festschrift für H.T. Waterbolk. Groningen 1988, 145ff.; Ey a. a. O. 79-86; Schmid 1993 a. a. O. 13-50.

7 Annette Siegmüller, Kai Mückenberger: Structure and Function of Landing Places and Riverside Markets along the Lower Weser in the Roman Iron Age. In: Sarah Semple, Celia Orsini, Sian Mui (Hrsg.), Life on the Edge: Social, Religious and Political Frontiers in Early Medieval Europe, Neue Studien zur Sachsenforschung 6, Braunschweig 2017, 273-283.



Abb. 3: Im Zuge der Begehungen geborgene römische Münzen von der Wurt Isens

Metalldetektorbegehungen auf der Wurt Isens

Seit 1997 führt U. Märtens regelmäßig Metalldetektorbegehungen auf der Wurt Isens durch. Die dabei entdeckten Metallfunde geben einen wichtigen Hinweis auf ihre Datierung. Zudem wurden Keramikfragmente von der Oberfläche gesammelt, die die anhand der Metallobjekte mögliche chronologische Einordnung der Fundstelle noch ergänzten. Die Funde der Begehungen stammen vom südlichen Wurtenkern. Es handelt sich um insgesamt sechs römische Münzen und dazu verschiedene weitere Metallfragmente, die überwiegend als Produktionsreste und Abfälle anzusprechen und deshalb chronologisch sehr unspezifisch sind. Darunter lassen sich Schmelz- und Gußreste aus Buntmetallen und Blei (12 Fragmente) ausgliedern, durch die die Metallverarbeitung vor Ort belegt, jedoch nicht datiert ist. Zu diesem Fundspektrum passen auch zwei kleine Barrenreste aus Bronze sowie ein Blechstück mit aufgenieteter Flickung, das möglicherweise zur Wiederverwertung als Altmetall bereitlag. Ein abgebrochener bronzener Grapenfuß hingegen ist sicherlich einer spätmittelalterlichen Siedlungsphase zuzuordnen. Die Münzen wurden durch Dr. Frank Berger, Münzkabinett Museum Frankfurt, bestimmt. Es handelte sich um zwei Aes etwa aus der Zeit zwischen 350 und 400 n. Chr., ein halbiertes As aus dem 2. Jahrhundert und zwei Denare (Abb. 3). Davon stammt einer aus der frühen Regierungszeit des Marc Aurel (161) und einer von dem Beginn der Regierung des Commodus (182-183). Für einen dritten Denar liegt noch keine abschließende Bestimmung vor. Es ist demnach auf der Wurt nach jetzigem Kenntnisstand anhand der Münzdatierungen eine Be-

siedlung mindestens bis in das ausgehende 4. Jahrhundert anzunehmen. Das keramische Fundmaterial von der Oberfläche stützt diese Datierung.

Die Zusammensetzung dieses Fundmaterials ermöglicht nur wenige Aussagen zur Wirtschaftsweise auf der Wurt. Lediglich die bereits erwähnte Buntmetallverarbeitung ist nachgewiesen. Die römischen Münzen bezeugen zudem den Zugang zu solchen Fremdgütern. Über den Weg, auf dem sie nach Isens gekommen sind, kann nur spekuliert werden. Ebenso über ihre Bedeutung für die Besitzer. Waren sie tatsächlich Zahlungsmittel, Schmuckstück oder einfach nur Altmetall zur Wiederverwertung?

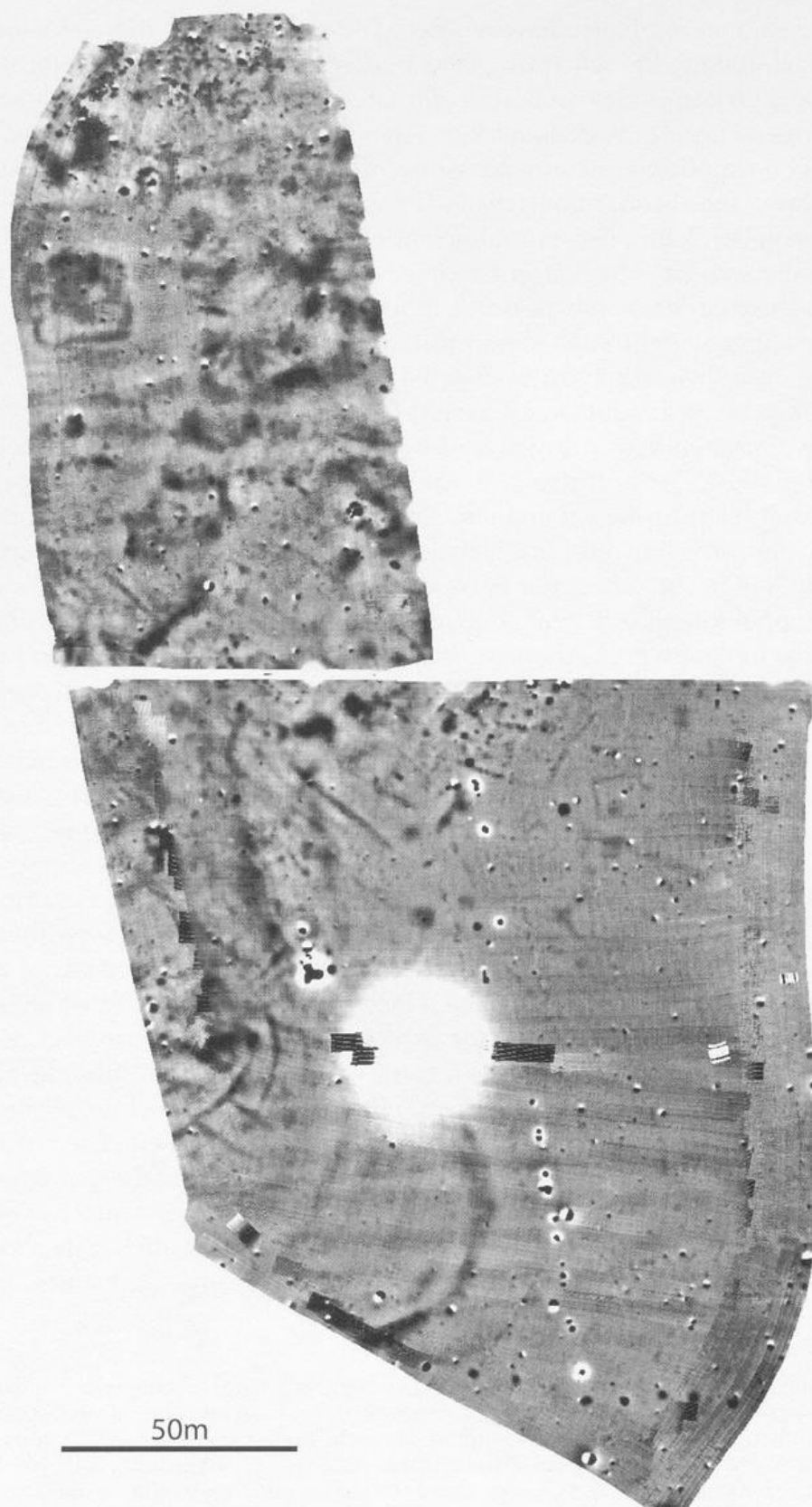
Geomagnetische Prospektion

Im Rahmen des durch die Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG) finanzierten „Landeplatzprojektes“ wurden an verschiedenen Siedlungsplätzen der Römischen Kaiserzeit geomagnetische Messungen zur Prospektion durchgeführt. Dabei fanden vor allem Fundplätze Berücksichtigung, die durch ihre paläotopographische Lage und/oder das Vorkommen von Fremdgütern römischer Provenienz vermuten ließen, dass sie Teil eines überregionalen Kommunikations- und Warentauschnetzwerks gewesen sein könnten.⁸ Aufgrund der Neufunde an römischen Münzen durch die Metall-detektorbegehungen wurden auch in Isens im August 2010 entsprechende Messungen durchgeführt, die in Kooperation mit der Römisch-Germanischen Kommission Frankfurt stattfanden. Zum Einsatz kam dabei ein 16-Sonden Messarray der Firma Sensys, das mit einem Geländewagen gezogen werden konnte. Der Messabstand der Sonden betrug dabei 25 cm. Der gemessene Bereich deckte Teile beider Wurt ab und lag dabei ausschließlich östlich des Straßenzugs „Hoher Weg“.

Das so generierte Messbild ist geprägt durch eine Vielzahl von Strukturen und Anomalien, die sich unterschiedlichsten Zeitstellungen zuordnen lassen (Abb. 4). Im südlichen Teil fällt eine große, etwa 30 m im Durchmesser betragende Anomalie mit sehr starkem Dipol auf, die durch den dort stehenden metallenen Strommast erzeugt wurde. Eine ungefähr Nord-Süd verlaufende Reihe von deutlichen punktförmigen Anomalien mit Dipolen (sie zeigen sich im Messbild als enges Miteinander von schwarz und weiß) unmittelbar östlich der Strommasten ist mit Sicherheit als Rest eines Zauns aus den letzten Jahrzehnten anzusprechen.

Insgesamt gesehen ist das Messbild deutlich zweigeteilt. Im Norden und Westen sind unregelmäßige Strukturen und zahlreiche Anomalien sichtbar, wohingegen sich das Bild im Süden und südöstlichen Teil sehr viel homogener zeigt. Dieser ruhige Bereich ist geprägt durch wenige punktuelle Anomalien, überwiegend mit Dipolen, bei denen es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um kleinere Metallobjekte handelt, die überwiegend im Zuge der landwirtschaftlichen Nutzung auf die Fläche gelangt sein dürften. Solche ruhigen Messbilder haben sich als typisch für natürlich sedimentierte

8 Zusammenfassend: Annette Siegmüller, Hauke Jöns, Aktuelle Forschungen zu Weser und Hunte als Wege der Kommunikation und des Austauschs während des 1. Jahrtausends nach Chr. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 80, 2011, 97-115; Annette Siegmüller, Siedlung – Verkehrsweg – Landschaft. Römisch-kaiserzeitliche Landeplatzstrukturen im Unterweserraum. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet im südlichen Nordseegebiet 38, 2015, 173-190.



*Abb. 4: Ergebnis der geomagnetischen Prospektion auf der Wurt Isens.
Darstellung bei 5 nT*

Marschen des jüngeren Holozäns erwiesen. Die Homogenität dieses Materials führt zu dem gleichmäßigen Erscheinungsbild in den Messungen. Dies bleibt solange erhalten, bis die Dynamik des im Boden enthaltenen Eisens so starke bodenchemische Veränderungen verursacht, dass stärkere Ausfällungen und Verlagerungen zu Eisenverbindungen führen, die sich im Messbild niederschlagen.⁹ So entsteht ein unruhigerer Habitus, der als charakteristisch für viele alte, bereits vollständig entkalkte Kleibereiche gelten kann. Es ist demnach mit aller Vorsicht zu vermuten, dass dieser ruhige Messbereich ein Beleg dafür ist, dass hier im Zuge von Überflutungen noch im zweiten nachchristlichen Jahrtausend marine Sedimente abgelagert wurden. Für diese Vermutung spricht auch die unmittelbar an den gemessenen Bereich in der Bodenkarte von Niedersachsen Maßstab 1:50000 verzeichnete Kalkmarsch, die die jüngsten Marschensedimente symbolisiert.¹⁰

Die Grenze zwischen dem ruhigen und dem unruhigen Messbildbereich entspricht dem Fuß der Wurt. Der anthropogen aufgeworfene Wurtenboden ist geprägt durch zahlreiche, teils sehr große Anomalien. Am unmittelbaren Wurtenfuß sind verschiedentlich lineare, sich teilweise ungefähr rechtwinklig kreuzende Strukturen erkennbar. Sie bilden in leicht gebogener Form den Rand der Wurt nach, wobei sie auch als parallele Doppellinien vorliegen. Die kreuzenden Strukturen hingegen führen direkt von der Wurt hangabwärts. Ähnliche Strukturen sind auch von anderen Prospektionen auf Wurten bekannt. Ein besonders markantes Beispiel hierfür ist die in unmittelbarer Nähe liegende Wurt Sillens „Dunkhase 1“, die direkt südlich der Dorfwurt Sillens liegt. Bei ihr treten entsprechende sich kreuzende lineare Anomalien annähernd umlaufend am Wurtenfuß auf (Abb. 5). Am Ostrand der Wurt „Dunkhase 1“ sind diese Strukturen dabei deutlich massiver als am Westrand, wo sie stellenweise nur noch zu erahnen sind. Es steht zu vermuten, dass dies mit dem schräg am Nordoststrand der Wurt verlaufenden römisch-kaiserzeitlichen Uferwall zusammenhängt, der die Küstenlinie am Beginn der ältesten Besiedlung markiert, weshalb der am nächsten gelegene Wurtenhang durch Erosion sehr viel gefährdeter war, als die gegenüber liegenden westlichen Bereiche. Nach dieser Beobachtung ist anzunehmen, dass diese Strukturen mit Einbauten zur Stabilisierung des Wurtenfußes aus Holz oder Sodenlagen zusammenhängen. In Isens (Abb. 4) scheinen diese Strukturen an einer Stelle in Richtung Wurt abzubiegen. Hier führt auch eine breite Anomalie aus zwei parallel verlaufenden Strukturen in das Wurteninnere hinein. Die Struktur wirkt kanalartig, wie ein künstlicher Einlass in den Wurtenbereich. In diesem Bereich zeichnen sich jedoch auch Hausgrundrisse als Anomalien ab. Verschiedene Strukturen scheinen sich hier zu überschneiden und unterschiedliche zeitliche Abschnitte abzubilden. Die chronologische Tiefe kann sich dabei über lange Zeiträume erstrecken.

9 Ingo Eichfeld, Stephan Schwank, Hauke Jöns, Tina Wunderlich, Untersuchungen zur Organisation von Warentransport und Infrastruktur entlang der südlichen Nordseeküste: die Fallstudie „Groothusen in der Krummhörn“. In: Häfen im 1. Millennium AD: bauliche Konzepte, herrschaftliche und religiöse Einflüsse. Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter 22. Regensburg 2015, 247-264; Stephan Schwank, Bodenkundliche Untersuchungen zur Entwicklung der Paläogeographie im Umfeld der Dorfwurt Groothusen (Ostfriesland). Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 38, 2015, 297-312.

10 NIBIS@Kartenserver, Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG), Hannover; Abfrage vom 23.06.2020.



Abb. 5: Ergebnis der geomagnetischen Prospektion auf der Wurt Sillens, Dunkhase 1. Eingezeichnet ist ein Interpretationsvorschlag. Orangeres Band: Flanke des Uferwalles. Graues Oval: Rand der Wurt. Gelbe Rechtecke: vermutete Hausgrundrisse. Blaue Linien: Umfassungsgräben der Hofstellen

Nähere Informationen zu dieser Struktur lassen sich nur über zusätzliche Geländeprospektionen gewinnen.

Der nördliche Teil des Messbildes wird dominiert durch eine doppelte quadratische Struktur, bei der es sich um eine frühneuzeitliche Burganlage handelt. Das innere, etwa 20x20 m große Quadrat spiegelt die Bebauung, die sich vermutlich in der umlaufenden stärkeren Anomalie und einer deutlich breiteren, annähernd runden Form im der Nordostecke derselben zu erkennen gibt. Um dieses innere Quadrat herum verläuft eine ruhige Zone in einem etwa 12 m breiten Streifen, die lediglich an der Westseite nicht vollständig von den Messungen erfasst wurde. Hierbei handelt es sich um einen mit jüngerem Sediment gefüllten Wassergraben, der ein ähnlich homogenes Messbild zeigt wie es auch im Südosten des prospektierten Gebietes zu sehen ist. Durch diese 37x44 m große Burganlage dürfte der überwiegende Teil älter datierender Befunde überbaut bzw. zerstört worden sein und ist zumindest im Messbild nicht mehr erkennbar.

Anders sieht es in dem Abschnitt des Messbildes aus, der den Wurtauftrag unterhalb der Befestigung abdeckt. Dieser etwa 100 m breite Streifen zeigt eine Fülle von unterschiedlich starken Anomalien, die sich teils über große Strecken ausdehnen. Insgesamt zeigen sich mehrfach lineare Strukturen, die sich überwiegend von Nord-

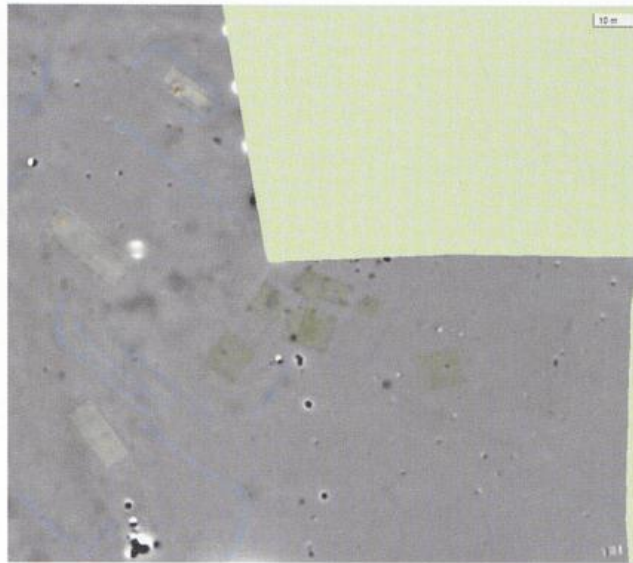


Abb. 6: Ausschnitt aus dem geomagnetischen Messbild aus der Prospektion auf der Wurt Isens bei 15 nT. Eingezeichnet ist ein Interpretationsvorschlag. Gelbe Rechtecke: vermutete Hausgrundrisse. Blaue Linien: Umfassungsgräben der Hofstellen. Orangene Punkte: vermutete Feuerstellen. Grüne Rechtecke: Strukturen unbekannter Funktion, eventuell Werkplätze

westen nach Südosten erstrecken. Dieser Richtung folgen auch weitere Formen, in denen sich Hausgrundrisse von für das erste nachchristliche Jahrtausend typische dreischiffige Wohnstallhäusern, die aus einem Wohnteil mit Feuerstelle und einem Stallteil bestehen, vermuten lassen (Abb. 6). Auch die Größen mit einer relativ einheitlichen Breite von 6 m und variierenden Längen um 16-20 m, die allerdings deutlich schwerer erkennbar und deshalb weniger aussagekräftig sind, stützen diese Interpretation, da sie den gängigen Hausgrößen auf Wurtten entsprechen.¹¹ In mindestens zwei Fällen sind diese so deutlich, dass Konstruktionsdetails wie Außen- und Innenpfosten erkennbar sind und die Dreischiffigkeit der Häuser so belegbar ist (Abb. 6). Hier lässt sich ablesen, dass die Wohnteile der Gebäude zum Zentrum der Wurt hin ausgerichtet sind, während die Stallteile leicht hangabwärts liegen. Diese Beobachtung konnte bereits vielfach an Wurtten des ersten nachchristlichen Jahrtausends wie beispielsweise der Feddersen Wierde, Ldkr. Cuxhaven und der Wurt Hessens, Stadt Wilhelmshaven gemacht werden und entspricht somit der bekannten Baustruktur dieses Siedlungstyps.¹² Im Falle des am weitesten östlich gele-

- 11 Werner Haarnagel, *Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur*, Wiesbaden 1979; Harm Tjalling Waterbolk, *Getimmerd verleden : sporen van voor- en vroeghistorische houtbouw op de zand- en kleironden tussen Eems en Ijssel*. Groningen archaeological studies 10. Groningen 2009; Hans-Jörg Nüsse, *Haus, Gehöft und Siedlung im Norden und Westen der Germania magna*. Berliner archäologische Forschungen 13. Rahden, Westf. 2014.
- 12 Haarnagel a. a. O.; Annette Siegmüller, *Die Ausgrabungen auf der frühmittelalterlichen Wurt Hessens in Wilhelmshaven. Siedlungs- und Wirtschaftsweise in der Marsch*. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 1. Rahden/Westf. 2010; Klaus Bokelmann: *Wurtten und Flachsiedlungen der römischen Kaiserzeit. Ergebnisse einer Prospektion in Norderdithmarschen und Eiderstedt*. In: Michael Müller-Wille (Hrsg.), *Norderhever-Projekt 1: Landschaftsentwicklung und Siedlungsgeschichte im Einzugsgebiet der Norderhever (Nordfriesland)*. Offa-Bücher 66. Neumünster 1988, 149-162.



Abb. 7: Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion auf der Wurt Isens mit eingetragenen Interpretationsversuchen großer Strukturen und den im Umfeld vermuteten Prielverläufen in maximaler Ausdehnung

genen Hausgrundrisses, der sich relativ deutlich abzeichnet, liegt im vermuteten Wohnteil eine starke Anomalie mit einem Durchmesser von etwa einem Meter, bei der es sich nach Habitus und Lage sehr gut um eine Feuerstelle handeln könnte (Abb. 6). Die als Häuser zu interpretierenden Anomalien laufen parallel zu den beschriebenen linearen Strukturen, bei denen es sich um Umfassungsgräben der Hofstellen handeln dürfte. Auch eine genauere Analyse des geomagnetischen Messbildes der nahe Isens gelegenen Wurt Sillens zeigt Strukturen, die sich als Wohnstallhäuser mit umlaufende Begrenzungsgräben der einzelnen Hofstellen interpretieren lassen. Mindestens drei dieser Wohnplätze sind erkennbar, zwei weitere zeichnen sich weniger deutlich ab, sind jedoch wahrscheinlich. Dass sich diese Formationen in geomagnetischen Messbildern von Wurtten abzeichnen können, wurde bereits am Beispiel der Wurt Fallward, Ldkr. Cuxhaven, beschrieben, auf der sich vielfache Hofstellen mit Hausgrundrissen und umlaufenden Gräben zeigten, wodurch die radiale Anlage der Hofeinteilungen deutlich wurde.¹³ In Isens ist der geomagnetisch vermessene Teil

13 Iris Aufderhaar, Imke Brandt, Stephan Schwank, Annette Siegmüller, Aktuelle Untersuchungen im Umfeld der Wurt Fallward, Ldkr. Cuxhaven. Nachrichten des Marschenrates 50, 2013, 41-44; Siegmüller, Mückenberger a. a. O., vgl. auch Abb. 5.

der Wurt, in dem sich zudem ungestörte Baustrukturen erhalten haben, die potentiell in das erste nachchristliche Jahrtausend datieren, zu klein, um belastbare Aussagen hinsichtlich einer möglichen radialen Anlage zu treffen, sie lässt sie jedoch vermuten. Im Südosten liegen am Wurtenfuß verschiedene punktförmige, kräftige Anomalien mit dazwischenliegenden linearen Strukturen, die jedoch deutlich kürzer sind als auf der Wurtaufhöhung. In einigen Bereichen lassen sich schwach erkennbare quadratische Formen unterschiedlicher Größe (zwischen 4x4 und 8x8 m) aus den linearen Anomalien erahnen (Abb. 6). Falls es sich hierbei, wie angenommen, um Befunde aus dem ersten nachchristlichen Jahrtausend handelt und nicht um deutlich jüngere Formationen, so ist von einem intensiv genutzten Areal auszugehen. Denkbar wären beispielsweise Werkstätten mit Feuerstellen, die teilweise mit leichten Überdachungen versehen waren. Die kräftigen punktförmigen Anomalien entsprechen sicherlich in ihrem Habitus lehmverkleideten Herdplätzen, aber auch eine Deutung als größere Metallgefäße oder ähnliches ist nicht auszuschließen. Auch ein Bestattungsplatz an dieser Stelle wäre deshalb zu diskutieren.

Eine Ost-West-verlaufende Reihe aus acht kräftigen Anomalien am untersten Rand des Messbildes besitzt keine Dipole und ist demnach als möglicher Befund anzusprechen (Abb. 7). Da die Reihe entlang eines ehemaligen Uferverlaufs führt, wäre für diese lineare Anordnung punktueller Anomalien eine Funktion als Uferanbefestigung oder andere Einbauten denkbar. Eine zeitliche Einordnung ist jedoch nicht möglich.

Auswertung des Oberflächenmodells aus den Knotenpausen

Knotenpausen werden die Blätter der flächigen behördlichen Vermessung und Kartierung („Landesvermessung“) genannt, in denen auch die aufgenommenen Höhendaten verzeichnet sind. Sie liegen überwiegend in analoger Form noch in den Katasterämtern vor und enthalten eine Fülle von Höhendaten, die zum größten Teil nicht ausgewertet wurden. Die Höhen wurden ab den 1960er Jahren händisch im Gelände nivelliert. Dabei ging man nicht nach einem systematischen Raster vor, sondern orientierte sich an den sichtbaren Geländestrukturen, von denen jeweils die Extremwerte und -zwischenpunkte vermessen wurden. So bilden diese Daten trotz einer verglichen mit modernen Geländemodellen relativ geringen Zahl an Messpunkten dennoch die Oberflächenstrukturen gut ab.¹⁴ Diese Daten werden am Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung aktuell händisch mit Hilfe eines GIS-Programms digitalisiert und im Anschluss werden daraus Geländemodelle generiert. Aufgrund des unregelmäßigen Punktrasters zeigen sich dabei zwar einzelne Formen nur ungenau, so werden etwa große lineare Strukturen, wie beispielsweise Deiche, als Linie einzelner punktueller Spitzenwerte abgebildet, aber in der Gesamtheit ergibt sich ein detailliertes und gut auszuwertendes Geländemodell (Abb. 8). Hinzu kommt das bereits relativ hohe Alter der Höhendaten, das einen Zustand der Geländeober-

14 Manfred Spohr; Interpolation von Höhenknoten aus der Landesvermessung. http://www.landesarchaeologen.de/fileadmin/Dokumente/Dokumente_Kommissionen/Dokumente_Grabungstechniker/Grabungstechnikerhandbuch/26_4_Interpolation_von_Hoehenknoten_aus_der_Landesvermess.pdf.

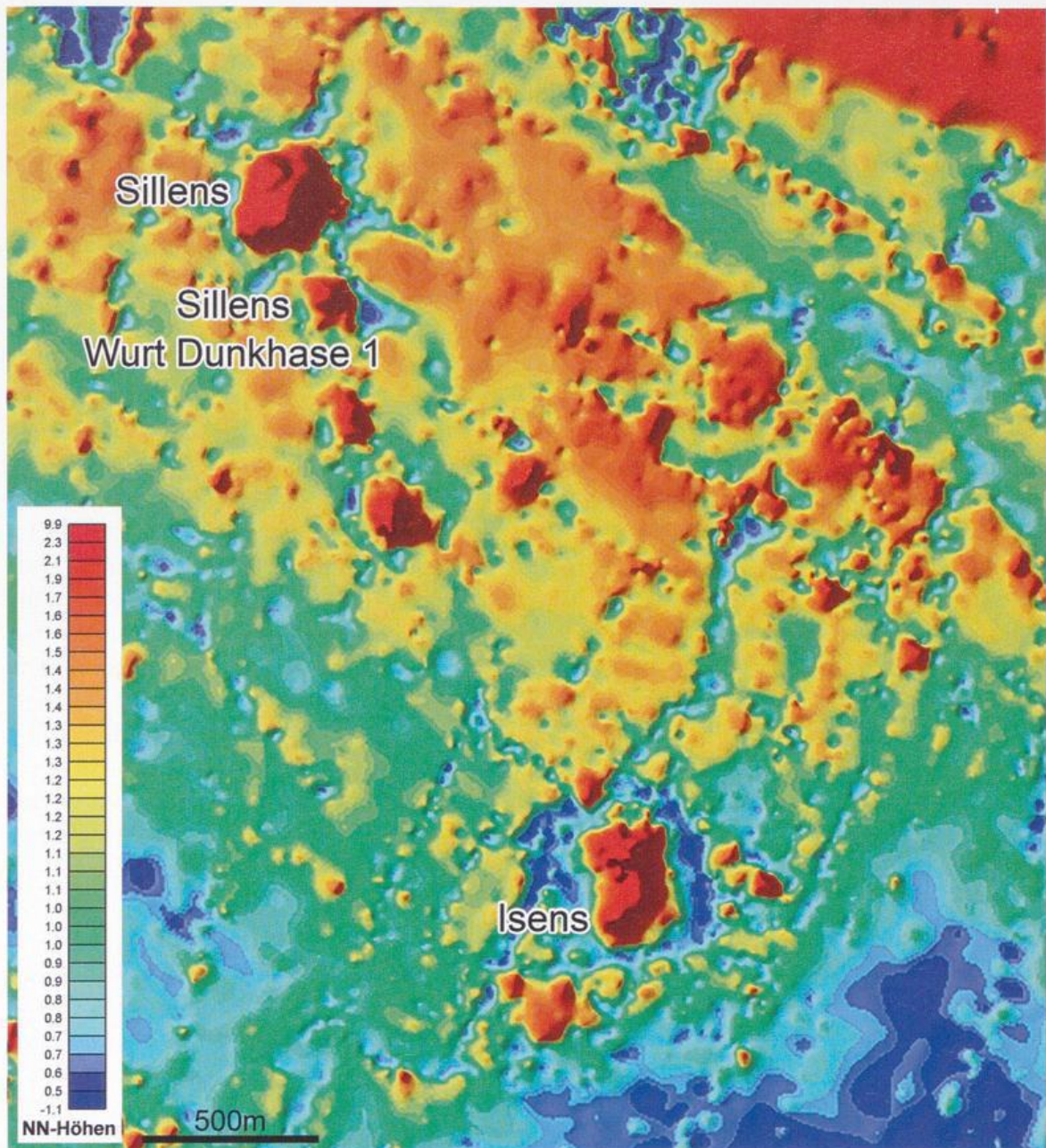


Abb. 8: Geländemodell der Wurt Isens und ihres Umfeldes generiert aus den Höhendaten auf den sogenannten Kotpauzen. Interpolation mit Minimum Curvature-Verfahren, Grid Cell Size 10, Color Shaded, Vertical Scale 20, Inclination 60, Declination 300.

fläche abbildet, der heute vielfach durch große Straßenbauten, Substratentnahmen oder Flurbereinigungen und andere anthropogene Eingriffe in das Relief nicht mehr vorliegt. Das Geländemodell aus den Kotpauzen zeigt also ein Oberflächenrelief, das noch weniger menschliche Beeinflussung zeigt, als es bei aktuell erstellen Scans der Fall ist. Das Blatt der Kotpauzen 2416/12 Isens enthält 2173 Punkte; das Datum der Aufnahme ist nicht vermerkt. Die umliegenden Blätter stammen jedoch über-

wiegend aus dem Jahr 1964, so dass auch für das Blatt Isens eine Vermessung um das Jahr 1964 herum anzunehmen ist. Im Bereich der Wurt Isens liegen die Punkte so verteilt, dass der Verlauf der Straße „Hoher Weg“, die die südliche Wurt kreuzt und tief in die Aufhöhung einschneidet, nicht sichtbar ist (Abb. 7 u. 8). Stattdessen wird eine ungestörte Wurtoberfläche suggeriert, obgleich der Weg zum Zeitpunkt der Vermessung bereits vorhanden war und auch in der Oldenburgischen Vogteikarte von 1790 (Blatt 2416 Stollhamm) verzeichnet ist. Dies zeigt, wie grob das Raster ist und welche Probleme dadurch entstehen können. Großflächige Strukturen wie die allgemeine Form der beiden aneinanderhängenden Wurten, die durch einen sattelartigen Steg verbunden sind, und auch die um die Aufhöhung verlaufende deutliche Senke sind zu erkennen. Ähnliche Senken sind häufig im Umfeld von Wurten zu beobachten. Die Entstehung dieser Rinnen am Wurtenfuß ist dabei jedoch in den meisten Fällen aufgrund fehlender Untersuchungen unbekannt. An mehreren Wurten im Land Wursten auf der anderen Weserseite gelang der Nachweis, dass es sich um die Relikte von an die Wurten heranführenden Prielen handelt, deren Verfüllungen durch Kompaktionsprozesse, die auch durch die Entwässerung nach dem Deichbau ausgelöst wurden, heute eine tiefer liegende Oberfläche haben als die angrenzenden Marschenflächen.¹⁵ Auch für Isens ist anzunehmen, dass die um die Wurten führende Senke den Verlauf fossiler Wasserläufe markiert, über deren Datierung und Verlandung keine Informationen vorliegen. In der Bodenkarte 1:50000 ist in dem Senkenbereich eine tiefe Kalkmarsch verzeichnet.¹⁶ Dies spricht dafür, dass hier deutlich jüngere Sedimente abgelagert wurden als im weiteren Umfeld der Wurt, in dem Kleimarschen dominieren. Bei der benachbarten Wurt Sillens hingegen ist auch die umlaufende Vertiefung mit Kleimarschen gefüllt; hier gibt es keinen Unterschied im Bodentyp zwischen der Senke und der angrenzenden Marschfläche. Im Randbereich von Isens dürfte deshalb noch länger als im höher gelegenen Bereich um Sillens ein angrenzender Wasserlauf aktiv gewesen sein, durch den kalkhaltige Sedimente abgelagert wurden.

Im Geländemodell aus den Kotenpausen zeigt sich auch deutlich, dass sich nach Norden hin an die Wurt Isens ein höherer Geländebereich anschließt, der von Nordwest nach Südost schräg verläuft mit einem klaren Absatz nach Nordosten hin. Dieses Geländemerkmal wird als Uferwall interpretiert, der eine ehemalige Küstenlinie markiert, die wahrscheinlich in die Römische Kaiserzeit zu datieren ist. Dabei liegt Isens am östlichsten Ende dieser Erhebung. In den älteren Auswertungen der Siedlungslandschaft in der Region wird der Bereich um Isens schon nicht mehr zum Abschnitt des Uferwalls gerechnet.¹⁷ Im Geländemodell auf der Basis der Kotenpausen lässt sich jedoch erahnen, dass Isens am untersten südöstlichen Hang des Uferwalles liegt und somit eine Art Abschluss desselben bildet. Diese Lage ist ungewöhnlich, da die Siedlung so nicht am höchsten Punkt der Landschaft angelegt wurde. Die mögli-

15 Aufderhaar a. a. O.; Juliane Scheder, Max Engel, Friederike Bungenstock, Anna Pint, Annette Siegmüller, Stephan Schwank, Helmut Brückner, Fossil bog soils ('dwog horizons') and their relation to Holocene coastal changes in the Jade Weser region, southern North Sea, Germany. *Journal of Coastal Conservation* 22, 2018, 51-69.

16 NIBIS Kartenserver, LBEG Hannover, Abfrage vom 08.07.2020.

17 Schmid 1988 a. a. O., 147 Abb. 7.

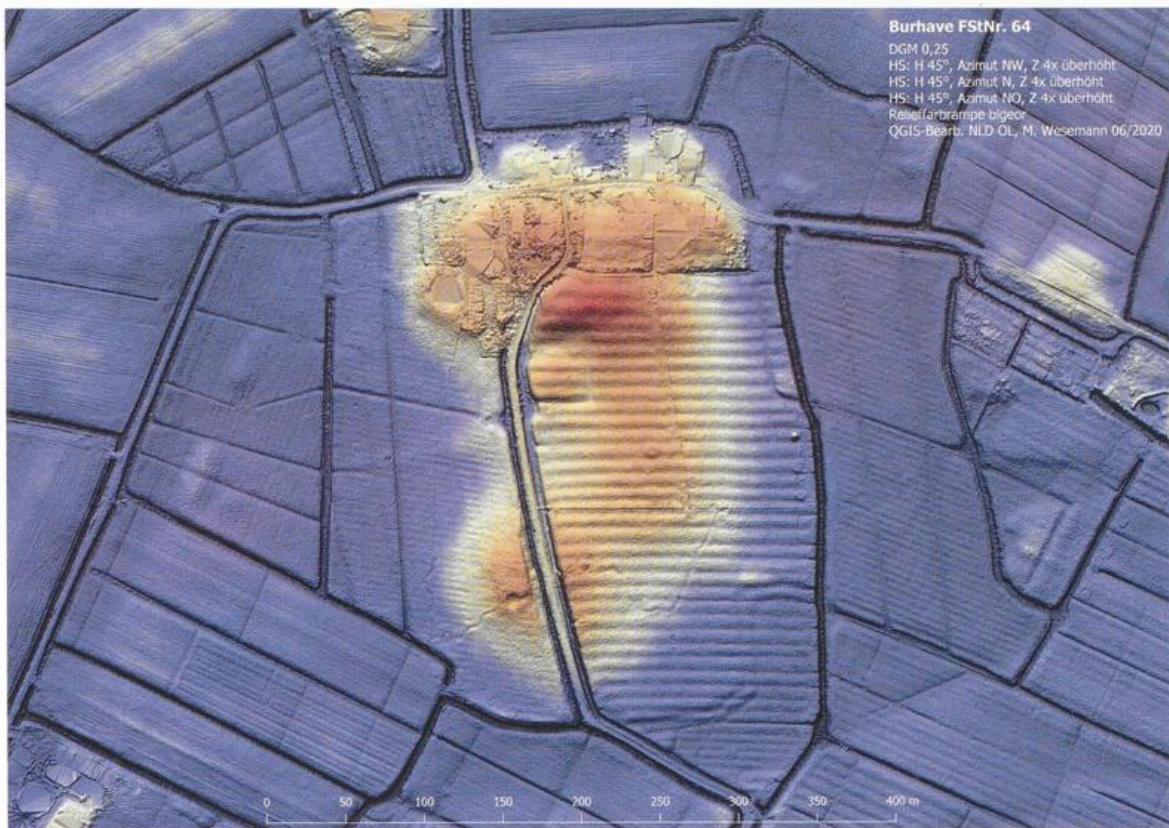


Abb. 9: Darstellung des Oberflächenreliefs der Wurt Isens und ihres Unmittelbaren Umfeldes errechnet aus den Daten des LiDAR-Scans

cherweise hinter dieser Entscheidung stehen Gründe sind heute nicht mehr rekonstruierbar; es ist jedoch zu vermuten, dass dabei topographische Faktoren wie der Anschluss an Wasserläufe und verfügbares Wirtschaftsland eine Rolle spielten. Insbesondere die unmittelbare Nähe zu einem Wasserlauf war mit hoher Wahrscheinlichkeit gegeben und ergab zusammen mit der Lage am Ende des besiedelten Uferwalls eine günstige verkehrstopographische Situation.

LiDAR

Das Geländemodell aus den LiDAR-Daten wird aus deutlich mehr dreidimensionalen Geländedaten errechnet. Bei LiDAR (light detection and ranging) handelt es sich um einen Scanner, der die Oberfläche mittels Laserstrahlen abtastet. Auf Grund verschiedener Reflektionen ist es bei diesen Daten möglich, Bewuchs wie Bäume herauszurechnen und ein bereinigtes Geländemodell zu erzeugen.

Das so generierte Modell umfasst aufgrund dieser deutlich höheren Datendichte sehr viel mehr Details als das Geländemodell aus den Kotenpausen (Abb. 9). So ist hier sehr klar zu sehen, dass es sich um zwei Wurtkerne handelt, die durch einen flacheren Sattel verbunden sind. Dabei ist die nördliche Wurt höher als die südliche, die

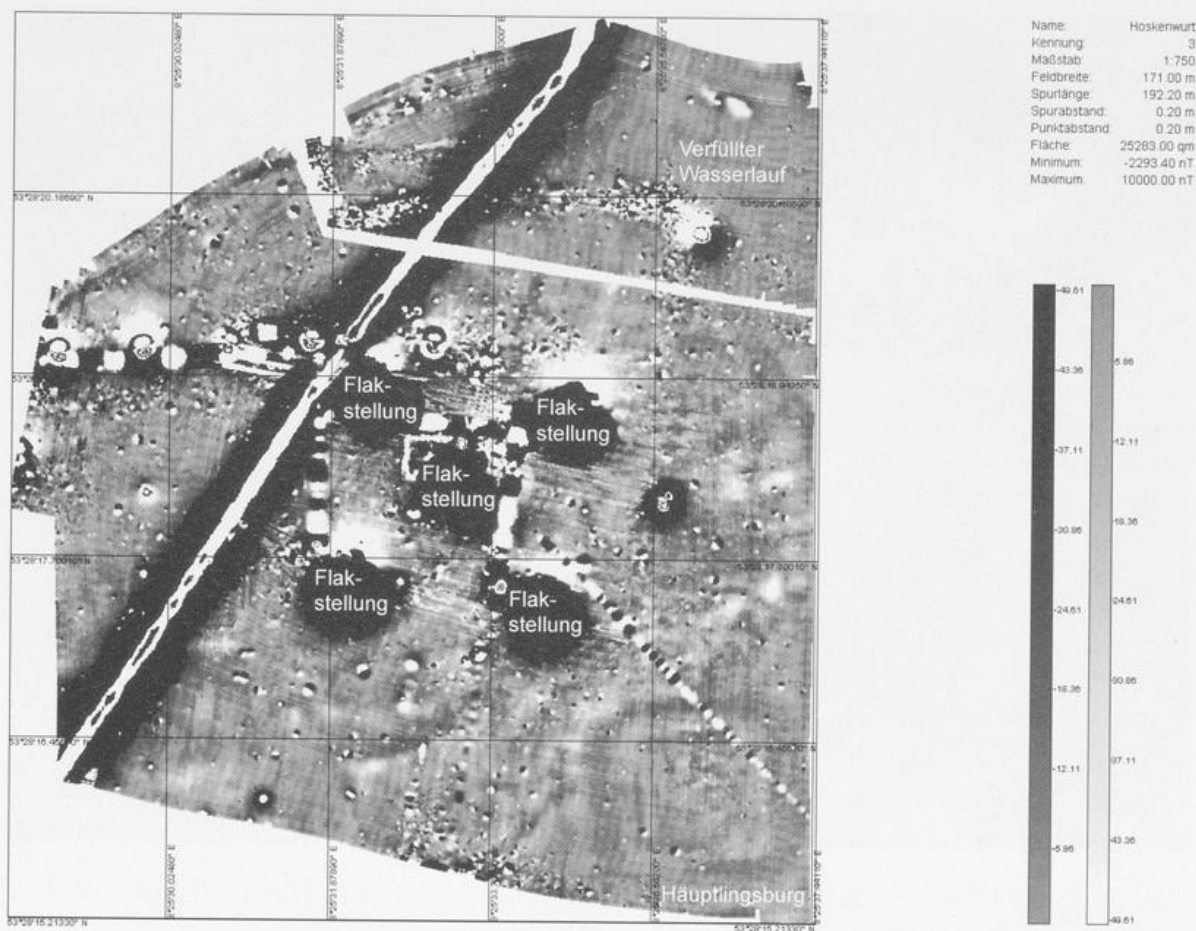


Abb. 10: Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion auf der Hoskenwurt bei Enjebuhr

etwas nach Südwesten versetzt liegt. Dadurch entsteht ein leicht bohnenförmiger Eindruck.

Am Südhang der nördlichen Wurt ist die große, rechteckige Struktur gut zu erkennen, die sich bereits in der Geomagnetik klar abzeichnete und bei der es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine frühneuzeitliche Burganlage mit umlaufendem Wassergraben handelte. Dieser Wassergraben ist wohl auch der Grund dafür, dass als Bauplatz nicht der höchste Punkt der bereits vorhandenen Kuppe gewählt wurde. Eine gut vergleichbare Lage weist eine ähnliche Burg auf der Hoskenwurt bei Enjebuhr auf (Abb. 10), deren historische Zuordnung zu dem Häuptling Husseke Hayen gesichert ist.¹⁸ Die Burg wurde 1384 nach einem Feldzug von Edo Wiemken abgebrannt, Husseke Hayen in Jever öffentlich hingerichtet. Auch hier liegt die Burg neben der Wurt und schmiegt sich an deren Flanke. Sicherlich wäre es auf dem höchsten Punkt problematisch gewesen den fortifikatorisch nötigen Wassergraben gefüllt zu halten.

18 Günter Müller, 293 Burgen im Raum Oldenburg-Ostfriesland, Oldenburg 1977, 37f.

Über den größten Teil der beiden Wurten zieht sich ein Ost-West-verlaufendes Wölbackersystem. Südöstlich der Wurt ist auf dem Flurstück eine z-förmig verlaufende deutliche Grenze zu erkennen, bei der es sich um einen flachen Wall mit beidseitig verlaufendem Graben handelte, wie er für Wallheckenstrukturen in den Geestgebieten üblich war.¹⁹ Wahrscheinlich handelte es sich um einen Weg, der mithilfe der beidseitigen Gräben trocken gehalten wurde. In seiner Verlängerung liegen noch heute an beiden Enden weiterführende Gräben, die den ursprünglichen Verlauf markieren. Am östlichen Ende zeigt sich entlang dieses Grabens noch eine schwache wallartige Erhöhung, die sicherlich ein Relikt des ehemals vorhandenen Weges oder der Wallstruktur ist.

Die südliche Wurt weist im Geländemodell aus den LiDAR-Daten eine deutliche Zickzacklinie auf. Bei dieser typischen Form handelt es sich um Schützengräben aus dem zweiten Weltkrieg, die bevorzugt auf Wurten als bereits vorhandenen erhöhten Geländeelementen angelegt wurden. Deutliche Senken im Verlauf dieser Linie, vor allem auf der Kuppe der südlichen Wurt, sind vermutlich Relikte von in diese Linie integrierten Unterständen. Für sie mussten größere Erdmassen ausgehoben werden, weshalb sich nach dem Verfüllen großflächigere Sackungen herausbilden konnten. Die nächste bekannte Schützengrabenstruktur liegt im Bereich der nur 1,2 km nordwestlich gelegenen Wurt Burhave 26. Diese unmittelbare Nähe zeigt, wie dicht das Netz dieser Strukturen in dieser Region war, die im Einzugs- und Einfluggebiet wichtiger Häfen wie Nordenham, Bremerhaven und Wilhelmshaven lag. Erstaunlich ist jedoch, dass sich die Schützengräben nicht im geomagnetischen Messbild abzeichnen. Im Bereich anderer Wurten wie beispielsweise der Fallward im Land Wursten auf der gegenüberliegenden Weserseite ist dies anders.²⁰

Ein sich im Sattelpunkt zwischen den einzelnen Wurtenkernen abzeichnendes rundes Plateau kann derzeit keiner Funktion zugeordnet werden. Die noch sehr scharfe Kontur deutet darauf hin, dass die Struktur jüngerer Datums ist. Möglicherweise ist auch sie ein Relikt aus dem zweiten Weltkrieg, eine Plattform für ein Maschinengewehr oder Ähnliches. Im geomagnetischen Messbild liegt an dieser Stelle eine deutliche Anomalie ohne Dipol. Dies spricht gegen größere Einbauten unter der Verwendung von Beton, wie es von größeren Plattformen, wie sie beispielsweise auf der weiter südlich liegenden Hoskenwurt bei Enjebuhr geomagnetisch vermessen wurden (Abb. 10), bekannt ist. Auf der Hoskenwurt zeigen sich mächtige Dipole und ein insgesamt durch die massiven Betonstrukturen und die durch den Rückbau entstandenen Schuttreste unruhiges Messbild.

Durch die ausgeprägten Wölbackerstrukturen sind keine weiteren Details der ursprünglichen Wurtenbebauung oder Nutzung erkennbar. Wie fein die dargestellten Höhenunterschiede jedoch tatsächlich aufgelöst sind zeigen die durch den Bau von Masten für Hochspannungsleitungen entstandenen kleinen kreisförmigen Gelände-merkmale.

19 Behre a. a. O. 101ff.

20 Aufderhaar a. a. O.; Annette Siegmüller: Die römisch-kaiserzeitlichen Wurten Barward und Fallward im Land Wursten (Ldkr. Cuxhaven). Aktuelle Auswertungen und struktureller Vergleich mit der Feddersen Wierde. In: Berit Valentin Eriksen u. a. (Hrsg.), *Interaktion ohne Grenzen. Beispiele archäologischer Forschungen am Beginn des 21. Jahrhunderts 1*. Festschrift für C. von Carnap-Bornheim zum 60., Schleswig 2017, 169-179.

Fazit

Auf der Wurt Isens wurden verschiedene Prospektionsformen miteinander kombiniert, ohne über Bodeneingriffe Teile des erhaltenen Bodendenkmals zu stören. Durch die Kombination von Metalldetektorbegehungen, geomagnetischer Prospektion und der Auswertung verschiedener Geländemodelle konnte ein gutes Bild der Fundstelle, ihrer Datierung und ihres Erhaltungszustands erzielt werden. So zeigte sich, dass auf der nördlichen Wurt im unbebauten Teil eine quadratische Anlage mit umlaufendem Graben bestanden hat, bei der es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine frühneuzeitliche Burg handelt. Diese Befestigung ist sowohl im geomagnetischen Messbild als auch im Geländemodell des LiDAR-Scans erkennbar. Ältere Baustrukturen dürften durch den tiefen Bodeneingriff beim Bau des Wassergrabens zerstört worden sein. Im ungestörten Bereich sind im geomagnetischen Messbild jedoch einzelne Strukturen vorhanden, in denen Wohnstallhäuser mit umlaufenden Begrenzungen erkannt werden können. Teile der ursprünglichen Bebauung aus dem ersten nachchristlichen Jahrtausend sind also noch im Boden vorhanden. Durch die Detektorbegehungen wurden verschiedene metallene Fundobjekte gefunden, durch die erste Datierungen möglich sind. Am sichersten sind dabei die Münzdatierungen, durch die eine Besiedlung im 2.-4. Jahrhundert wahrscheinlich gemacht werden konnte. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass der Platz bereits in der älteren Römischen Kaiserzeit in Nutzung war.

Insgesamt konnte nicht nur die Nutzung verschiedener Zeitphasen und die dazugehörigen baulichen Maßnahmen erfasst, sondern auch die angrenzende Topographie rekonstruiert werden. Aus der Gesamtheit der Prospektionsergebnisse ergibt sich ein zerstörungsfreier Einblick in die Geschichte der Wurt Isens und die Erhaltung der noch im Boden vorhandenen Strukturen.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: nach K. Brandt, Die mittelalterlichen Wurtten Niens und Sievertsborch (Kreis Wesermarsch). Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 18, 1991, 89-140, Abb. 1, verändert C. Peek und A. Siegmüller, NIhK.

Abb. 2: Peter Schmid, Die mittelalterliche Neubesiedelung der niedersächsischen Marsch. In: Mette Bierma, Willem v. Zeist, Otta H. Harsema (Hrsg.): Archeologie en Landschap. Festschrift für H.T. Waterbolk. Groningen 1988, 133-164, Abb. 2, verändert A. Siegmüller, NIhK.

Abb. 3: Foto: R. Kiepe, NIhK.

Abb. 4: Grafik: M. Mennenga, NIhK.

Abb. 5: Annette Siegmüller, Hauke Jöns, Ufermärkte, Wurtten, Geestrandburgen – Herausbildung differenter Siedlungstypen im Küstengebiet in Abhängigkeit von der Paläotopographie im 1. Jahrtausend. Archäologisches Korrespondenzblatt 42/4, 2012, 579, Abb. 4. Verändert A. Siegmüller, NIhK.

Abb. 6: Grafik: M. Mennenga und A. Siegmüller, NIhK.

Abb. 7: Grafik: A. Siegmüller, NIhK. Kartengrundlage: Luftbild aus dem NIBIS-Kartenserver, Abfrage vom 14.07.2020, LBEG Hannover.

Abb. 8: Grafik: M. Spohr und A. Siegmüller, NIhK.

Abb. 9: Grafik: M. Wesemann, NLD.

Abb. 10: Annette Siegmüller u. Hauke Jöns, Aktuelle Forschungen zu Weser und Hunte als Wege der Kommunikation und des Austauschs während des 1. Jahrtausends nach Chr. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 80, 2011, 97-115, Abb. 9.

Klaus Steinkamp

Vom Stadttor bis zur Ratskapelle: Cloppenburg Siedlungsgeschichte im archäologischen Befund

Der hier gewährte Blick in die Stadtgeschichte der heute als Mittelzentrum firmierenden Kreisstadt Cloppenburg stellt einige ausgewählte Ergebnisse der seit 2011 zahlreich erfolgten archäologischen Prospektionen, Baubegleitungen und Ausgrabungen in den Mittelpunkt der Betrachtung – und zwar aus Sicht eines ehrenamtlich Tätigen.

Mit zunehmender Bautätigkeit zu Beginn der 2010er Jahre (Stichwort: Betongold) wurden innerstädtische Lagen zunehmend knapper. Grundstücke gerieten ins Blickfeld von Bauträgern und Investoren, die lange Jahre unbeachtet abseits der hochfrequentierten Fußgängerzone am Rande der heutigen City lagen. Die Erkenntnis, dass sich dort über Jahrhunderte der eigentliche Mittelpunkt der historischen Burgstadt Cloppenburg befand, hat sich erst langsam wieder durchgesetzt. Es ist wenig verwunderlich, dass, sobald in diesen Bereichen Bodenarbeiten stattfinden, materielle Hinterlassenschaften aus der Vergangenheit auftauchen, die wiederum Anlass zu archäologischen Untersuchungen geben.

Die Bandbreite der Funde und Befunde reicht dabei von sich überlagernden Grubenhäusern aus dem Frühmittelalter, Pfostenbauten des 13. Jahrhunderts, Fundamente Cloppenburg Sakral- und Profanbauten aus dem 15. bis 17. Jahrhundert bis hin zu zeitgeschichtlichen Überresten vom Ende des II. Weltkrieges.¹

Als im Jahr 1293 die Tecklenburger Landesherren am Kreuzungspunkt zweier überregionaler Wege, der von Flandern nach Lübeck verlaufenden flämischen Heer- und Handelsstraße und der friesischen Handelsstraße, eine Niederungsburg zur territorialen Absicherung im Flusstal der Soeste errichteten, bestand der benachbarte Flecken Krapendorf bereits knapp ein halbes Jahrtausend. Dort, auf einer Geestkuppe, überragt heute die Pfarrkirche St. Andreas, die 1729 als barocker Wandpfeilerbau fertiggestellt wurde, die Stadt Cloppenburg. Die Pfarrei selbst geht zurück auf eine

¹ Vgl. Pressemitteilung des Landkreises Cloppenburg vom 22.07.2020, „Bauarbeiten an Gymnasium fördern Relikte aus dem Zweiten Weltkrieg zu Tage. Gefährdung für die Öffentlichkeit ausgeschlossen“.

Anschrift des Verfassers: Klaus Steinkamp, Bahnhofstraße 37, 49661 Cloppenburg,
klaus.steinkamp@t-online.de